

Literaturbericht.

SIKORSKI. **Quelques traits de la psychologie des Slaves.** *Rev. philos.* Bd. 45, Nr. 6, S. 625—635. 1898.

Die vorliegende Abhandlung bietet einen Beitrag zur Völkerpsychologie. Die Anthropologie zeigt, mit welcher Beharrlichkeit die physischen Eigenschaften einer Race oder eines Stammes, z. B. die Farbe der Haut, des Haars, der Augen, die Form und die Dimensionen des Schädels, sich Jahrhunderte hindurch erhalten. Dasselbe ist auch in Bezug auf die moralischen Eigenschaften der Fall. Verf. sucht dies für die Slaven nachzuweisen.

Die Entwicklung der Grundzüge des slavischen Geistes ist besonders von der Beschaffenheit der äusseren Natur beeinflusst worden. Die rauhe und arme Natur veranlafte die Slaven, sich in sich selbst zu verschließen und dort erhebende Eindrücke zu suchen. Die Producte der russischen Maler zeugen von der Tiefe ihrer psychologischen Motive. Also die Entwicklung des Innenlebens gehört zu den Grundzügen. — Die Eigenschaften des slavischen Temperaments wurzeln in dem Triebe nach der Erhaltung des Lebens, wie derselbe sich in einem moralischen Leben offenbart. Verf. hat die Russen mit den übrigen Völkern Europas in Bezug auf die Zahl der jährlich vorkommenden Selbstmorde, Verurtheilungen wegen Mordes, wegen Diebstahls, wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit verglichen und gefunden, dafs die Russen hierbei die geringsten Procentsätze liefern. Das moralische Streben erfordert einen gewissen Aufwand von physiologischer Kraft und dem Sammeln dieser Kraft kommen die vielen Feste zu Gute. — Die harte physische und moralische Arbeit, welche die Slaven bewältigen, hat die Entwicklung bestimmter typischer Charakterzüge zur Folge gehabt: des Trübsinns, der Geduld und Seelengröfse. Das russische Volk neigt zur Melancholie. Dieselbe führt jedoch weder zum Pessimismus, noch zur Verzweiflung, noch zum Selbstmord, sondern zu grofsen Dingen. Vor Allem regt sie zu Betrachtungen über das Schicksal und die Ereignisse an und sichert auf diese Weise das moralische Gleichgewicht. Was den zweiten Zug der Slaven, ihre Geduld, betrifft, so ist dieselbe auf das Zurückdrängen des physischen und moralischen Leidens gerichtet. Sie bildet eine gute moralische Gymnastik. Die Frucht dieser Uebung besteht in der Beherrschung des eigenen Ich, in der Unterdrückung der Unruhe im eigenen Innern und in der Herbeiführung des inneren Friedens. So ist

das verhältnißsmäßig seltene Vorkommen des Selbstmords bei den Slaven erklärlich. Der anziehendste Zug der slavischen Race aber ist ihr Idealismus, welcher in einer feinen Sensibilität wurzelt. Die slavische Sensibilität ist jedoch frei von Sentimentalität, sie ist tief und stark. Diese Eigenschaft, verbunden mit der Friedensliebe und Aufrichtigkeit der Slaven, hat als Basis gedient für die Principien der Familie. Die feine Sensibilität läßt die Slaven auch die Dinge auf ihren wahren Werth hin erkennen, und sie hält den Glauben an eine bessere Zukunft aufrecht. Die Entwicklung der Gefühle der Humanität macht die Slaven unparteiisch, tolerant in nationaler und religiöser Hinsicht. Die Israeliten fühlen sich daher in Rußland wohl, die Völker Finnlands und Asiens haben sich mit den Russen vereinigt. Zu den typischen Zügen der Slaven gehört endlich die Unentschiedenheit und Willensschwäche. Verf. bezeichnet dies als eine Art Klugheit, welche die Grenzen überschreitet. S. prophezeit dem russischen Volke auf Grund der angeführten Eigenschaften eine große Zukunft.

Anknüpfend an diese Schlußbemerkung erlaube ich mir, auf die Bienenfabel von MENDEVILLE hinzuweisen. Ein Volk, welches einen großen Theil seiner Kraft im Kampfe mit ungünstigen Naturverhältnissen vergeuden muß und einen anderen Theil seiner Kraft zu moralischen Kämpfen verwendet, wird niemals in intellectueller Beziehung etwas Bedeutendes leisten können.

GISSLER (Erfurt).

E. TARDIEU. **Psychologie du malade.** *Rev. philos.* Bd. 45, Nr. 6, S. 561—593. 1898.

Während die gesunden Menschen bis ins Unendliche differiren, werden die Kranken immer mehr einander ähnlich, die Individualitäten gehen durch Krankheit verloren. Krankheit bezeichnet eine Vereinfachung des Individuums, die Rückkehr zum Amorphen, wodurch es der Psychologie möglich wird, den Typus des Kranken festzustellen. Es liegt daher auch keine Veranlassung vor, vom Standpunkte der Psychologie aus Kategorien von Krankheiten aufzustellen, denn welches auch der Sitz der Krankheit ist, mag es sich um Magenkrankheit, Zuckerruhr, Schwindsucht, Nierenkrankheit u. s. w. handeln, immer wiederholen sich dieselben Merkmale. Die chronische Krankheit verändert das Denken, die Lebensauffassung, den sprachlichen Ausdruck, den Charakter, die Persönlichkeit. Die Kranken kennen sich nicht wieder, eine neue Persönlichkeit entsteht in ihnen. Nur eine radikale Veränderung des Charakters vermag die Krankheit nicht zu bewirken.

Das erste Kapitel schildert den Verfall des Kranken in ausführlichster Weise. Ref. verzichtet darauf, die umfassenden und mit großer Feinheit ausgeführten Schilderungen des Krankheitsbildes im Auszuge wiederzugeben. Sie würden dadurch zu sehr an Schönheit verlieren. Das zweite Capitel setzt das Krankheitsbild im Gegensatz zum Bilde des gesunden Menschen, wie er früher war: Der Kranke ist jetzt ganz Körper, sein Bewußtsein ist erfüllt von den biologischen Operationen, welche früher unbewußt vor sich gingen. Seine sich zersetzenden Gewebe erlangen eine ungeheuere Sensibilität. Früher waren ihm alle Speisen, Getränke, der